

Die Zeitung erscheint täglich Morgens um 7 Uhr, mit Ausnahme der Montage, sowie der zweiten und dritten Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung an.



Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 Sgr.  
Für Answärtige 1 Thlr. 11 1/2 Sgr.  
Inserate: 1 Sgr. pro Petitzeile.  
Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 273.

Mittwoch, den 21. November.

1855.

## Telegraphische Depeschen.

**Paris, Montag, 19. November.** Der heutige „Moniteur“ meldet, daß der Kaiser gestern die Gesandten Preußens, Englands und Belgiens empfangen habe.

**London, Montag, 19. November.** Eine telegraphische Depesche des Viceadmirals Lyons vom 18. d. M. meldet, daß die Engländer neuerdings im Afrikanischen Meer Angesichts von 4000 Russen Korpvorräthe, für die Krim und den Kaukasus bestimmt, zerstört, die so beträchtlich waren, daß der Konvoi derselben zwei engl. Meilen betrug.

## Orientalische Angelegenheiten.

Die Briefe des Constitutionnel aus der Krim vom 6ten November melden, daß eine neue Batterie von Achtzigpfündern am Fort St. Nikolaus errichtet wurde, welche das Fort Konstantin, das fortwährend die Südküste belästigt, zum Schweigen bringen soll. Die französischen Genie-Offiziere hoffen, dieses Resultat spätestens in vierzehn Tagen erzielen zu können. General d'Altonville, der seit einigen Tagen nach Eupatoria wieder zurückgekehrt war, richtet für sein Korps daselbst jetzt Winterquartiere ein. Der Gesundheitszustand der Truppen in der Krim ist befriedigend.

Die vielerwähnten Pascha-Bojaks in den Dardanellen unter General Smith, aus denen drei Kavallerie-Regimenter gebildet wurden, sind zunächst nach Kampsak abgegangen und nehmen dann ihren Weg über Adrianopel weiter nach Schumla. Vor dem Abmarsch wurde noch eine Säuberung unter ihnen vorgenommen und ein Theil entlassen. Das englisch-türkische Kontingent soll in Kertsch und Jenikale mit Mangel zu käm-pfen haben; es erhielt diese Bestimmung plötzlich, nachdem vorher mehrere andere Punkte für die Landung in Aussicht genommen waren, und so war für seine Aufnahme und Verpflegung nicht hinreichend gesorgt. — Aus Eupatoria vernimmt man, daß sich General d'Altonville dort für den Winter einrichtet.

Aus Konstantinopel, 8. November, wird dem Constitutionnel geschrieben, daß an den beiden vorhergegangenen Tagen großer Rath an der Pforte und im türkischen Kriegs-Ministerium war, da der französische Gesandte Genugthuung für die den Franzosen durch die Tuneser widerfahrte Unbill verlangt. Es ward eine aus Türken und Franzosen bestehende Untersuchungs-Kommission ernannt und beschlossen, eine exemplarische Bestrafung der Schuldigen erfolgen zu lassen. Das Verhör der Tuneser hatte am 8. November bereits begonnen, und es hieß, daß die Mörder von ihren Landsleuten schon namhaft gemacht worden seien. Um ihre Establishments in Konstantinopel zu schützen, haben die französischen Behörden eine genügende Anzahl Wachposten aufgestellt. Sobald die Schuldigen unter den Tunesern bestraft sind, soll das ganze Korps von Konstantinopel fortgeschickt werden. — Neuere Briefe aus Trapezunt benachrichtigen, daß General Murawiew ver-rückt geworden, so wie daß Dmer Pascha auf Kutais marschirt. Admiral Bruat wurde auf den 10. November in Konstantinopel mit 7 Linien-schiffen und 4 Dampf-Fregatten erwartet, welche etwa 11,000 Mann der Kaisergarde an Bord nehmen und nach Frankreich zurückbringen sollen.

Aus Beirut vom 28. Oktober wird der Independance Folgendes über einen Militär-Krawall, der dort am 26. vorkam, geschrieben: „Ungefähr 500 Soldaten, größtentheils Damascener, welche von England angeworben worden, liegen in Erwartung der Einschiffung eine halbe Stunde von hier im Lager. Etwa hundert dieser Leute gingen in der Stadt umher. Vor dem neuen Thore kam es zwischen den englischen Meistern und einem als Arbeiter im Geolge der französischen Armee engagierten Manne zu Streitigkeiten. Auf beiden Seiten eilten Kameraden herbei, doch mußte die französische Partei, weil die andere ihr an Zahl überlegen war, das Feld räumen. Jetzt wollten die Damascener die Stadt plündern. Sofort ließ jedoch der Pascha die Stadthure schließen und sammelte seine Sabatie (Polizei-Diannschis) und Dienerschaft, da keine Truppen in der Stadt liegen. Da die Aufforderung, die Stadt zu verlassen, nicht fruchtete, so wurde Anfangs blind, dann scharf auf die Damascener geschossen. Als vier derselben getödtet, dreizehn verwundet worden waren, ergriffen die übrigen die Flucht. Von den Sabatie wurde ein Mann tödtlich verwundet. Da die Damascener drohten, am folgenden Tage wieder zu kommen, so schickte der Pascha an den Fürsten Ramafan der Christen, der drei Stunden, und an den Fürsten Ramafan der Druzen, der drei Stunden von Beirut im Libanon wohnt, und ließ Beide auffordern, sich schlagfertig zu halten und einige Truppen auf den Straßen von Damascus aufzustellen. Zum Glück verhielten sich die Meisterei jedoch ruhig. Syrien ist gegenwärtig gänzlich von Truppen entblößt; nichts desto weniger verhält sich die Bevölkerung überall ruhig, so daß dieser Vorfall als eine Ausnahme gelten darf.“

Vom asiatischen Kriegsschauplatz berichtet der Korrespondent der „Times“ aus Schem Serrat vom 30. Oktober über einen Auszug in den cirkassischen Bezirk Abuch, den er einige

Tage vorher in Gesellschaft des Herzogs von Newcastle unternommen hatte. Wir entnehmen demselben Folgendes:

„Barban, ein ungefähr 80 (englische) Meilen nordwestlich von Sukhum-Kale an der Küste gelegenes Dorf, hatten wir uns als den Punkt ausgesucht, von wo aus wir einen Absteiger in das Innere des Landes machen wollten. Auf unserem Wege dorthin legten wir zu Sukon an, einem der Wohnsitze des Fürsten Michael, welcher gerade damit beschäftigt war, ein Kontingent von 500 Mann Kavallerie für das Heer Dmer Pascha's auszuheben. Wir stiegen aus Land, um ihm einen Besuch abzustatten, und ritten ungefähr eine Stunde lang durch eine Gegend, welche in dem Schmucke jener üppigen Vegetation prangte, die Abchasien in so hohem Grade auszeichnet. Inmitten dieser Pflanzenpracht lag vor unseren Blicken das stattliche, massive Landhaus Sr. Pobjet auf. Ein lieblicherer Fleck, als der, auf welchem es steht, läßt sich gar nicht denken. Der sammtweiche grüne Rasen war von hohen Bäumen über-ragt, und wir hatten uns in einen englischen Park versetzt glauben können, wenn nicht dichte Büsche wilder Trauben in schwerer Fülle aus dem Gezeirge niedergehungen hätten. Dießige Weinreben kletterten bis auf die höchsten Bäume hinauf und spannten ihre Laubgewinde in gewaltigen Bögen von einem Baume zum anderen. Weiter unten glänzte die Goldorange im dunklen Laube. Neben dem Hause erhob sich mächtig eine ansehnliche griechische Kirche. Bis zu der ersten Vergreife, hinter der sich die felsig gekrümmten Gipfel der Schnegebirge auf-türmten, zieht sich ein wellenförmiges Waldgelände hin. Fürst Michael war, wie sich das bei einem vornehmen Manne hier zu Lande von selbst versteht, von einer zahlreichen Dienerschaft umgeben. Mit Möbeln hingen-gen war seine Wohnung nur ärmlich ausgestattet, und was er sprach, war ungewöhnliches Zeug. Er ist ein Mann von beschränktem Geistes-gaben und argert sich ohne Zweifel darüber, daß er Truppen gegen seine lieben Russen anwerben muß.“

Etwas nördlich von Sukon bildet die tiefe Schlucht von Gagri, durch welche sich der Fluß in das Meer ergießt, die Grenze zwischen Cirkassien und Abchasien. Ungefähr 40 englische Meilen nördlich liegt Wardan und dort landeten wir, um uns des Weirandes Zomail Bey's, des einflussreichsten Mannes in jenem Bezirke, für unsere weiteren Operationen zu versichern. Wir brauchten jedoch ein paar Tage dazu, um den Argwohn der Küstenbewohner zu beseitigen und ihre Sorgen vor den fremden Einheimischen zu überwinden, die ein gewaltiges Völkerviel gegen alle Veruche, in das Innere des Landes zu dringen, bilden, wenn dieselben nicht unter den Auspizien des Paschas oder seines Vertreter's gemacht werden. Endlich zogen wir, fünfzehn Mann an der Zahl, ein grünes Thal hinauf und betraten den Obdu eines alten Paschas und seiner drei Weiber — lauter edle Spitzköpfe der kassischen Race und Mitglieder einer hocharistokratischen Familie — an. An vielen Stellen bildete das Bett eines Bergstromes, der reiche Spuren seiner winterlichen Verwüstungen hinterlassen hatte und auch jetzt noch mit großem Ungestüm der See entgegenstieß, unseren Weg. Dreimal mußten wir ihn überschreiten, ehe wir unser Lager erreicht. Unser Wirth war ein würdiger Bey, der von den Russen schwer verwundet worden war und uns sehr herzlich empfing. Es wurden sofort zwei Schafe geschlachtet, und nach ein paar Stunden kauerten wir vor einem ledernen Mahle nieder. Das Essen wird in Cirkassien auf einem kleinen runden Tische angerichtet, der sich ungefähr 18 Zoll über dem Boden erhebt und auf dem der ganze gefüllte Pottel bereits kunstfertig transportirt prangt. In der Mitte der Tafel steht eine Pyramide aus „Pascha“, einer art dicken Hirsenbrei's, auf die gar nicht übel schmeckt, und eine hölzerne Schüssel voll rother Sauce bildet die Krone des Ganzen. Nach dem Pottel-fleische ward eine Schüssel mit Suppe aufgetragen, der wir mit polier-ten Köpfen zusprachen. Gemüse, Leber, Meise, Gabeln, Salz und Stühle sind Luxusgegenstände, von denen man hier zu Lande nichts weiß. In jedem Dorfe befindet sich ein ausschließliches zur Aufnahme von Reisenden bestimmtes Wirthshaus; denn die Cirkassier sind ein vagabon-direndes Volk und halten es für eine Schande, länger als vierzehn Tage hinter einander am häuslichen Herde zu verweilen. Bei der An-kunft von Fremden werden sofort Matragen und Decken auf den Boden gebreitet, ein lustiges Feuer wird unter einem gewaltigen Kamine ange-zündet, und wenn keine Höfe da sind, so hat man eine ganz vortheil-haft Lagerstätte.

Beim Abgange hatten wir eine höfliche Anrede an unseren Wirth, verehren ihm einige Neuigkeiten aus dem Westen — denn Geld giebt es in Cirkassien nicht — und segnen unseren mährischen Pfad das zer-rissene Welt draußener Waldthrome hinauf fort, an romantischen Dor-fen vorbei, wo die Bewohner herbeistürmen, um uns anzugaffen, und maniere Dörnen in scharlachroten oder gelben Färbungen von einem Hause zum andern laufen, um zu sehen, was wir zu tun haben. Dann geht es weiter bald durch Wälder und Felsfelder, aber grüne Auen, auf wel-chen Kastanien und Walnüsse wachsen und wo Weizen und Gerste, Apfel und Birnen in so reicher Fülle prangen, als wäre der ganze Hügelland nur ein einziger riesiger Obsthain, dann wieder ins Ge-dräng zwischen Felsen von Basaltstein, Kalkstein und Kalkstein hin-durch, oder der Pfad wendet sich längs dem schwindelnden Abhange der über dem Bergthromen hangenden steilen Felsen hin. Endlich, nachdem wir jeden Augenblick von den Pferden haben absteigen müssen und nach-dem zwei derselben einen 40 — 50 Fuß tiefen Abgrund hinabgerollt sind, ohne sich zu verletzen, kommen wir in dem Dorfe eines andern Bey an, der 5000 Fuß über dem Meere seinen Sitz hat und in dem Westen gelegenen Meere wohnt. Hier finden wir denselben gastlichen Empfang. Der Bey sagt, daß sein Vaterland England ewigen Dank schulde, weil dieses die Küsten von der Kunde vertrieben habe, und schlugte auf der Stelle zum Beweise seiner Dankbarkeit ein paar Schafe. Er hat zwei Töchter, die uns, von ihren Dienerinnen begleitet, einen Besuch abgaben. Es sind schöne, better aussehende Mädchen, die gern alles annehmen, was man ihnen schenkt, denen es sehr leid thut, zu hören, daß sie keine Aus-sicht darauf haben, als Sklavinnen nach Stambul gebracht zu werden, und die das erste europäische Gesicht mit großer Neugier betrachten. Hoffentlich waren sie aber uns nicht so enttäuscht, wie wir über siez reichlich werden sie wohl auch keine so überspannten Erwartungen gehabt haben. Während unseres ganzen Ausfluges waren wir nicht so glücklich, irgend eines weiblichen Wesens anzufin-den, das den Bey der Schonheit, in welchem die Cirkassierinnen stehen, hätte rechtfer-tigen können. Zwar sind ihre Augen sehr groß und glänzend, aber ihre Züge im Allgemeinen unregelmäßig und die Gesichtsfarbe von krankhafter Blässe. Dagegen Alkoholanerinnen, nehmen sie keinen Anstand, in den ent-eigeneren Dörfern das Gesicht vor Fremden zu entzücken oder ihren Eltern und Brüdern bei Ausübung der Pflichten der Gastfreundschaft Schand zu leisten. In dem Maße aber, als sich der Einfluß des asiatischen Raub ausbreitet, schwindet diese Freiheit der Sitten, und es unterliegt kaum einem Zweifel, daß wenn es ihm gelingt, seine Eigenschaften als Civil-Gouverneur dieses Landes von Cirkassien zur Weltung zu bringen, die Bewohner sich bald in so bigotte Russen verwandeln werden, wie

sie nur irgendwo auf der Welt zu finden sind. Bis jetzt aber sind diese Abweichungen von der alten guten Landessitte noch durchaus nicht popu-lar, und unser Wirth wollte nicht viel von dem Raub wissen. Obgleich selbst ein Pascha, schien er die Formen seines Glaubens nicht besonders in Ehren zu halten. Er beklagte sich bitter über die Abschaffung des Sklavenhandels und zeigte erregt auf die jungen Weiber, welche die Töchter seiner Leibeigenen und jetzt für ihn nichts weiter als todt'es Ka-pital waren. Es ist schwer zu sagen, wer sich mehr über unser Einschrei-ten gegen den Sklavenhandel ärgert: die Vater, welche verkaufen wollen, oder die Töchter, welche verkauft werden wollen, die Sklavenhändler, welche Sklavinnen machen, oder die Töchter, welche kaufen wollen.

Wir befanden uns jetzt auf dem West-Abhange der Bergreihe des Kaukasus, welche die Grenzmauer bildet, indem gleich jenseit des über uns aufragenden Berges die Provinz Adak, das Hauptquartier des Raub, liegt. Statt die Wanderung dorthin anzutreten, legten wir die Reise in südlicher Richtung fort. Der Dörfer im Gebirge sind nur wenige, und sie sind weit von einander entfernt. Bei Einbruch der Nacht hängt es manchmal vom Glück ab, ob man einen Konak findet oder nicht, und wenn man einen gefunden hat, so währt es nicht sehr lange, bis man etwas zu essen bekommt. Unsere Stellung als Gäste erlaubt uns weder zur Eile anzutreiben, noch zu bestimmen, worin die Nachtzeit bestehen soll. Einmal drückten wir einen Wunsch nach Suppen aus, und man schloßte sofort einen fetten Ochsen. Wir wurden beständig von Russen bedient, welche aus den Forts an der Küste desertirt waren, und uns erzählten, daß sie das Sklaventhum in Cirkassien dem Sol-da-tenleben in Rußland vorzögen. Ihr Preis schwankte in der Regel zwis-sen 10 bis 15 Rur-Silb; wenigstens waren ihre Herren bereit, sie gegen Pferde zu verkaufen, welche an der Küste so viel kosten. Nachdem wir die Gegend des Diktis Abuch erreicht hatten, über welche der Ein-fluß unserer cirkassischen Gefährten nicht hinausreichte, schlugen wir, da auch unsere Pferde von den Strapazen der Reise furchbar herunter waren, durch ein romantisches Thal den Rückweg nach der See ein.

Wir horten, daß eine Beratung gehalten werden sollte, in welcher man den Vorfall, der Dmer Pascha 500 Mann irregelmäßiger Reiter in Bezirke Abuch auszuheben, zur Sprache bringen wollte. Nach Ansicht unserer Führer konnte dieser Plan auf eine höchst günstige Aufnahme rechnen; inwiefern aber Dmer Pascha mit dem Resultat zufrieden sein wird, ist sehr zweifelhaft. Die Kooperation der Cirkassier mit dem tür-kischen Heer in den westlichen Provinzen südlich vom Kaukasus ist nichts weniger als wünschenswerth. Auf irgend welchen Verstand von Seiten der Bewohner dieser Provinzen selbst ist gar nicht zu zählen, wenn For-den mohamedanischer Bergbewohner, denen es nur um Plünderung zu thun ist und die einen eierförmigen Haß gegen die Bewohner der Ebenen hegen, in ihr Land einzufallen. Im Norden des Kaukasus und an den Ufern des Kadan wurden die Cirkassier als Guerillas brauchbar sein; allein man braucht nur ein wenig in ihrem Lande gereist zu sein und etwas von ihren gewöhnlichen Zuständen gesehen zu haben, um die Ueber-zugung zu gewinnen, daß mit diesen Stämmen, wo es sich um einen Angriff handelt, nichts anzufangen ist. Wenn der Raub in Cirkassien dajelbe zu Stande bringen könnte, was Schamyl in Daghestan zu Stande gebracht hat, so würde man bessere Pfortnungen hegen dürfen. Als wir uns der Küste näherten, entdeckten wir, daß wir uns unter einem Boite befanden, welches eine andere Sprache und freundschaftliche Beziehungen zur Küste hegte. Die Leute scheuten es nicht, sich in dieser Hinsicht offen auszusprechen, und dies brachte unsere cirkassischen Führer so auf, daß nur mit Mühe Pandeln vorgezogen wurde.

Der Boitehain, unter dem wir uns befanden, spricht die asgarische Sprache und hat einen kleinen Landstrich zwischen Abuch und Abchasien inne. Diese Leute beackern, daß die benachbarten Forts von den Russen geraubt worden sind, weil dieselben den niederen Klassen stets einen portenpässigen Markt bieten, während jeder Mann von Einfluß ein Jagdgebiet bezog, durch welches man sich seine Ergebenheit sichern wollte. Es liegt zu hoffen, daß die Operationen der Verbündeten in diesen Ge-genden auch die Wirkung haben werden, die Sprache der ganzen Ostküste des schwarzen Meeres, namentlich aber Cirkassien, zu erschließen. Die Bewohner sind dem Handelsverkehr geneigt, und obgleich sie für's Erste nur Koprodukte, z. B. Basaltsteine, Pott, Wachs und Getreide, wurden ausführen können, so ist doch gar kein Grund vorhanden, wes-halb nicht ein trefflicher Wein gebaut und der Mineralreichthum dieses Landes nutzbar gemacht werden sollte.

Berlin, vom 21. November.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Ehren-Domherrn zu Breslau, Probst und Pfarrer Adam in Aufrich bei Sagan, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, dem Reisenden Dr. Barth zu Hamburg den Rothen Adler-Orden dritter Klasse, und dem Hauptmann von Copausen in der Bion-Ingenieur-Inspection, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Haupt-Steueramts-Inspektoren Dittmann zu Stein das Allgemeine Ehren-zeichen zu verleihen.

Deutschland.

Berlin, 20. November. Die „Leipz. Zig.“ giebt in einer Berliner Korrespondenz nach Mitteilung „von gut unterrichteter Seite“ eine Darstellung der über die Bundesreform in neuester Zeit gepflogenen Verhandlungen, der wir Folgendes entnehmen: „Durch die in verschiedenen österreichischen Zei-schriften erschienenen Aufsätze, in welchen von der Nothwendig-keit einer Bundesreform die Rede war und behauptet wurde, daß von Vösterreich in dieser Angelegenheit die Initiative werde ergriffen werden müssen, sah sich die königl. bairische Regierung veranlaßt, eine Anfrage an das k. k. Kabinett in Wien zu richten und um Auskunft zu bitten, was es mit den in der österreichi-schen Presse wiederholt ausgetauschten Behauptungen an sich habe. Von Seiten des k. k. österreichischen Kabinetts wurde hierauf eine Antwort ertheilt, deren Inhalt im Wesentlichen sich auf die beiden Erklärungen erstreckte: daß die kaiserlich königliche Regierung zu einer Umgestaltung der Bundesverfassung nach parlamentarischen Grundsätzen, also zu irgend einer Art von Volksvertretung oder länderlicher Mitwirkung bei der Bundes-versammlung nie und unter keiner Bedingung ihre Zustimmung geben könne; daß man dagegen allerdings die Frage von der



Bundesreform noch als eine offene betrachte, und daß es am besten sein werde, wenn die übrigen deutschen Staaten sich in jeder Beziehung der österreichischen Regierung mit ihrer Politik anschließen. Diese Antwort der k. k. Regierung ist nicht bloß den Kabinetten von München und Berlin, sondern auch mehreren andern deutschen Regierungen mitgeteilt worden. Dieselbe wurde sodann durch eine Note der königlich preussischen Regierung beantwortet, in welcher die königlich preussische Regierung zuvörderst damit sich einverstanden erklärte, daß man für eine Bundesreform im parlamentarischen Sinne sich nicht erklären könne, übrigens aber die Ueberzeugung aussprach, die Kräftigung des deutschen Bundes könne auch auf anderem und wirksamerem Wege erreicht werden, als durch ein Aufgeben der Selbstständigkeit der übrigen deutschen Staaten und eine vollständige Unterordnung ihrer Politik unter die einer einzigen Regierung.

Man schreibt der „Schles. Z.“ von hier: Den Differenzen zwischen England und Nordamerika wird von französischen Blättern, wie vom „Constitutionnel“ (15. November) keine gefährliche Bedeutung beigelegt. Letzterer erblickt darin nur einen Lärm der englischen und nordamerikanischen Presse ohne weitere Folgen. Er ist sogar geneigt, in diesem Streite ein Wahlmandat zu erblicken, welches von den Ultrademokraten zu Gunsten ihres Kandidaten benutzt werden soll. Ich halte indessen diese Ansicht für nicht hinlänglich begründet. Die Gründe der Differenz liegen nicht in der Befürchtung Englands vor der Ausbreitung nordamerikanischer Kaperei, denn bei der strengen Blockade der russischen Häfen dürfte es russischen Seeleuten sehr schwer werden, nach den Häfen Nordamerikas zu gelangen, und doch unterscheidet sich ein Kapereur nur dadurch vom Seeräuber, daß die Kaperschiffe mindestens zur Hälfte mit Unterthanen einer der Krieg führenden Mächte besetzt sein müssen. Daß Rußland seine Matrosen als Passagiere nach den Vereinigten Staaten senden sollte, damit sie dort in die Dienste nordamerikanischer Kaperer treten, wird Niemand annehmen. Die Gründe der Spannung zwischen den beiden See-Nationen liegen vielmehr in dem Streite über die Auslegung des Nicaragua-Vertrages vom 19. April 1850 und 30. April 1852, welche das Kabinett von Washington in einem Ultimatum Ende August dieses Jahres feststellte. Dieser Vertrag garantierte die Unabhängigkeit von Mittelamerika und bestimmte, daß keine Kolonien daselbst weder von der einen noch von der andern Seite angelegt werden sollten. Die Engländer haben sich indessen daran wenig gekümmert und in Honduras eine Kolonie angelegt, überhaupt unter allen möglichen Vorwänden ihren Einfluß in Mittelamerika befestigt. Die Nordamerikaner freilich machten es nicht besser; ihr Bombardement von St. Juan kann den englischen Brennereien an die Seite gestellt werden, aber eine britische Kolonie wollen sie nun einmal nicht dulden. Daher das nordamerikanische Ultimatum, über welches die gesammte englische Presse ein tiefes Schweigen beobachtet hat. Der Lärm wegen der Verbungen auf nordamerikanischem Gebiet ist das Schauspiel für die Menge, während der tiefere Konflikt sich der Beurtheilung der Tagespresse entzogen hat. Wie drohend auch die Sendung der englischen Kriegsschiffe nach den Bermudas-Inseln sich ausnimmt, die englischen Staatsmänner werden sich unter dem Schutze dieser Demonstration aus der üblen Lage herausziehen und der Regierung der Vereinigten Staaten nachgeben. England ist schon der Baumwolle wegen von Nordamerika abhängig und wird wohl erst nach Beendigung des Kampfes mit Rußland die bedeutungsvolle Abrechnung mit Nordamerika abhalten. Mit gleichen Ansprüchen werden diese beiden mächtigen See-Nationen sich nicht dulden.

Die Verordnungen über die Wiederherstellung der Rechte des mediatisirten reichsfürstlichen Adels, welche wir gestern mitgeteilt, haben „nur den privilegierten Gerichtsstand“ definitiv festgestellt, während über die weiteren Vorrechte, welche seit 1848 aufgehoben oder beeinträchtigt wurden, Verhandlungen vom Oberpräsidenten v. Dieseburg mit den Betheiligten zu führen sind, um deren Ansprüche, besonders in Betreff der Entschädigungen zu ordnen. Von einer Beschwerde der Mediatisirten am Bunde kann also nun keine Rede sein. Was den privilegierten Gerichtsstand betrifft, so besteht er darin, daß die

Mediatisirten nur bei einem Appellationsgericht belangt werden dürfen, wenn der Verklagte überhaupt die preussischen Gerichte als seine richterliche Behörde anerkennt und es nicht vorzieht, irgend ein Gericht eines anderen Bundesstaates als solche zu bezeichnen. — In Kriminalfällen entscheidet über die Häupter der Familien eine Ausstragal-Instanz von fünf ebenbürtigen Genossen, die in Berlin zusammentreten.

**Dirschau.** 19. November, 4 Uhr 50 Minuten Nachmittags. Die Pontonbrücke über die Weichsel ist eben abgebrochen. Kälte des Wassers 1 Grad, Kälte der Luft 4 Grad. Wasserstand 10 Fuß. Augenblicklich geht noch der Prähm an der Leine. Sollte der Frost nicht nachlassen, so wird morgen voraussichtlich nur Ueberfah per Kahn und Spitzprähm möglich sein. (St.-Anz.)

**Köln.** 18. November. Vor der korrekionellen Handelskammer des hiesigen Landgerichts kam am 15. und 16. der bekannte Werbungs-Prozeß gegen den englischen Konsul Curtis in der Appellations-Instanz zur Verhandlung. Das Zuchtpolizeigericht hatte den Konsul Curtis in Gemeinschaft mit einem gewissen Engels und Egner zwar von der Beschuldigung: „preussische Unterthanen zum englischen Kriegsdienste geworben oder den Werbem zugetrieben zu haben,“ freigesprochen, dagegen für überführt erklärt, Werbem preussischer Unterthanen wissenschaftlich Hilfe geleistet zu haben, und Jeden zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten verurtheilt. Der mitbeschuldigte Konsulats-Sekretär Kray wurde wegen mangelnder Beweise in contumaciam freigesprochen. Gegen sechs junge Männer, welche Dienst in der Fremden-Region hatten nehmen wollen, erkannte das Gericht Geldbußen von je 50 Thalern, weil sie theils als Landwehrleute ohne Urlaub außer Landes gegangen, theils Militär-Ersatzpflichtige der Ableistung ihrer Dienstpflicht im vaterländischen Heere sich durch unbefugte Auswanderung hätten entziehen wollen. Gegen dieses Urtheil hat das öffentliche Ministerium dem Konsul Curtis gegenüber appellirt und letzterer ebenfalls. Hinsichtlich des Engels und Egner ist das Urtheil von keiner Seite angefochten, mithin rechtskräftig geworden. Bezüglich der in Geldbußen verurtheilten Landwehrleute und Ersatzpflichtigen hatte das öffentliche Ministerium Berufung eingelegt. Die von dem Zuchtpolizeigericht schon verurtheilten Belastungszeugen wurden nicht abermals vernommen, sondern ihre damalige Aussage nur verlesen. Die Verhandlungen boten deshalb kein besonderes Interesse und beschränkten sich meist auf die Vertheidigungsrede und die Replik des Ober-Prokurators. Das Urtheil nahm in Bezug auf den Konsul Curtis und den Konsulats-Sekretär Kray die Berufung des öffentlichen Ministeriums an und führte unter Anderm aus: „Es brauche gar nicht untersucht zu werden, ob der Konsul im Auftrage der englischen Regierung gehandelt habe oder nicht; selbst der Beweis eines direkten Auftrages könne ihn nicht schützen, weil er als preussischer Unterthan keinen Auftrag zu den ihm zur Last gelegten Handlungen, er komme, woher er wolle, annehmen dürfe; die durch das Urtheil der ersten Instanz festgestellten Thatsachen stellten zwar nicht eine Theilnahme an Verbungen, wohl aber das Vergehen der Verbungen preussischer Unterthanen und das Vergehen der Zuführung dar u. s. w.“ Aus diesen Gründen verurtheilte die Appellationskammer den Konsul Curtis zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten, belegte ebenfalls seinen früheren Sekretär Kray mit einer Gefängnisstrafe von drei Monaten, und beließ es hinsichtlich der übrigen Beschuldigten bei den vom ersten Richter erkannten Geldbußen.

**Aus Thüringen.** 18. November. In Weimar hat in der soeben abgelaufenen Woche das Schwurgericht über einen höchst skandalösen Fall abzuurtheilen gehabt, auf dessen Entscheidung man schon seit langer Zeit äußerst gespannt war. Seit Jahren nämlich hatte der Gärtner Böttcher in Schleißheim (Schwarzburg-Sondershausen) auf die unverantwortlichste und unerschämteste Weise einige zufällig früher in Göttingen erworbene medizinische Kenntnisse dazu benutzt, unverheiratheten Damen zur Abreibung der Keibesucht behülflich zu sein. Wiederholt war die öffentliche Aufmerksamkeit auf das verbrecherische Treiben des Mannes gelenkt worden, und stets

war die Menge, wenn trotz alledem ein gerichtliches Einschreiten gegen den Gärtner nicht erfolgte, mit der Erklärung bei der Hand, daß „vornehme“ Personen in die Angelegenheit verwickelt seien und daß deshalb der Mantel der christlichen Liebe darüber gedeckt werde. Endlich schritt die Justiz aber doch ein, und so standen denn, nachdem eine sehr langwierige Voruntersuchung vorausgegangen, vom 12. bis zum 14. November außer Böttcher noch 5 Männer und 14 Frauen vor den Schranken des Schwurgerichts. Die Verhandlungen waren natürlich nicht öffentlich; von dem Ergebnisse derselben ist daher nur mitzutheilen, daß drei Frauen wegen des gedachten Verbrechens zu je 1 Jahr Arbeitshaus, Böttcher aber wegen geleisteter Beihilfe zu 8½ Jahr Zuchthaus verurtheilt, die übrigen Personen aber vollständig freigesprochen wurden. Dieses Urtheil erschien dem Staatsanwalt aber zu milde, und auf dessen Antrag wurden sämtliche Angeklagte, mit Ausnahme einer Frau, wieder zur Haft gebracht, und der Staatsanwalt meldete die Nichtigkeitsbeschwerde gegen das Erkenntnis an. (Nat. Z.)

#### Dänemark.

**Kopenhagen.** 15. November. Unser Gesandter am schwedischen Hofe, Graf Schell-Plessen, der heute sammt Gemahlin und Dienerschaft, von Stockholm kommend, hier eintraf, wird wohl unsere Regierung bereits darüber verständigt haben, ob auch hier der außerordentliche Gesandte des französischen Kaisers, General Canrobert, in derselben Mission, mit der er nach Stockholm ging, einsprechen wird. Doch kann ich Ihnen im Voraus versichern, daß, wenn schon dieser hohe Sendling hier eintreffen sollte, der Empfang kein so begeisterter, als in Stockholm, sein wird. „Womit“, sagen die Dänen, „sollten wir für den Fall einer Theilnahme am Kriege entschädigt werden?“ Die kriegerische Stimmung des schwedischen Volkes hat ihren Höhepunkt erreicht. „Es zeigt sich jetzt“, sagt Aftonbladet, „daß das schwedische Volk, durch jene tiefen und reinen Instinkte geleitet, die durch keinen falschen Vortschwall“ (Damit meint man die halboffizielle Svernska Tidningen) „sich irre führen lassen, erkannt hat, daß die Nationen des Westens unseren eigenen Kampf streiten, für unsere Sicherheit und für das Wohl unserer Nachkommen bluten.“ Krieg mit Rußland, Finnland jetzt oder nie! Das ist so ziemlich das Lösungswort des schwedischen Volkes und beinahe der gesammten Presse Schwedens. Doch wir sind hier etwas ruhiger und ob unserer nichts weniger als erfreulichen Lage mehr zum Nachdenken geneigt. Wir glauben sogar: Wenn die außerordentlichen Feierlichkeiten mit Herrn General Canrobert in Stockholm vorbei sind, wird er nach Hause reisen, und nichts ausgerichtet haben! König Oskar ist der Sohn Bernadottes — und es fehlt ihm eben so wenig wie seinem Vater an Schlaueit. Doch wir werden sehen! (K. Z.)

#### Frankreich.

**Paris.** 18. Novbr. Die Patrie bringt heute Abends einen ihr aus dem Ministerium des Innern zugegangenen Artikel, worin die Worte des Kaisers Betreffs dessen Aufforderung an Europa, einen definitiven Beschluß zu fassen, besprochen werden. Nach der Patrie sind diese Worte „nur eine dringende Aufforderung, gleich weit entfernt von einer Drohung oder einer Bitte“. „Diese dringende Aufforderung (sollicitation pressante)“ — fügt sie hinzu — „ist einzig und allein in dem lebhaften Interesse des Kaisers für die große europäische Familie begründet.“ Die Patrie giebt darauf die Melienzahl an, welche die Hauptstädte Europas im Jahre 1762 von der russischen Grenze trennte, und dann diejenigen, welche heute zwischen ihnen und Rußland liegt. Dann zählt sie die verschiedenen Eroberungen der Russen auf, um zu beweisen, daß die Vernichtung Rußlands nicht allein das Interesse Frankreichs und Englands sei, sondern auch das von ganz Europa. Schließlich hofft sie, daß Deutschland und Europa nicht so blind sein werden, um den ihnen durch den Mund des Kaisers Napoleon zugegangenen Aufruf zu verkennen. — Gestern Abends fand das große Banket statt, das die Stadt Paris zu Ehren des Prinzen Napoleon und der kaiserlichen Ausstellungs-Kommission gab. Die Künstler und Industriellen, welche die große Ehren-

#### Der Sohn eines berühmten Mannes.

(Fortsetzung.)

Blanche ist nach dem Rückensitzen gegangen, fiel Tavan-

nes ein.

Fleurette geh...

Fleurette sorgt für Wasser, Frau Herzogin!

Mein Gott! diese Geschöpfe sind immer verschwunden,

wenn man sie gerade braucht — nun, geh nur, Tavan-

nes. Als ihre dienstbaren Geister alle drei fort waren, um die

zahlreichen Bedürfnisse der Herrin zu befriedigen, begann die

Herzogin mit ihren schmalen weißen Händen sich das Haar

aus der Stirn zu glätten; dann legte sie den Kopf an

die Lehne des Sessels zurück und schloß die Augen wie zum

Schlummer.

Ein verdammt verführerisches Weib ist diese kleine braune

Perle, sagte Johann von Werth jetzt, ohne seinen Ton eben zu

dämpfen — ich möchte darauf schwören, ich muß sie schon ge-

sehen haben!

Tavannes trat wieder ein.

Man bringt die Erfrischungen, Hobelt, sagte er. Giles,

unser Dolmetscher, kann aus den Aussagen der Leute nicht recht

klug werden, welche Farben die Reiter, die vorhin das Dorf

verlassen haben, getragen; Gelb und Blau, sagen die Einen,

die Anderen behaupten Gelb und Schwarz...

Das ist ganz unmöglich; kaiserliche Truppen? Nein, es

ist, wie ich sage, es werden Schweden gewesen sein. — Ta-

vannes, treibt die Krute fort, welche dort hinter dem Tisch sitzen!

Sie geniren mich!

Tavannes wandte sich zu den beiden Obersten. Ihr sollt

Euch fortbewegen! sagte er und erläuterte sein gebrochenes

Deutsch durch eine gebieterische Handbewegung.

Eine so schöne Dame, antwortete Johann von Werth

lächelnd in gutem Französisch, wird einem Paar alter weg-

müder Kriegerleute nicht ihr Rastplätzlein im Wirthshause

missgönnen.

Wer sind sie, Tavannes? fragte die Herzogin.

Wer seid Ihr? vermittelte der Stallmeister diese Frage

an die beiden Männer.

Kaiserliche Reiter, auf Urlaub, versetzte der Feld-Oberst.

Es wäre gefährlich, sie ihrer Wege ziehen zu lassen, wandte

sich Tavannes, indem er seine Stimme dämpfte, zur Herzogin.

Sie könnten unsere Reife an irgend eine kaiserliche Truppen-

Abtheilung verrathen, irgend ein Streikcorps, vor denen man

nie hier ganz sicher ist...

Ihr habt Recht, Tavannes. Nehmt sie gefangen und

laßt sie von unserer Bedeckung mitführen, bis wir sie dem

ersten französischen Posten ausliefern können, auf den wir stoßen.

— Die Herzogin legte wieder ihren Kopf an die Lehne und

schloß die Augen.

Tavannes wandte sich an Johann von Werth. Gebt

mir Eure Degen! sagte er; dann kommt mit mir hinaus, Ihr

seid unsere Gefangenen.

Das wird schlimm, flüsterte Oberst Lepnyen seinem Gefähr-

ten zu.

Schlimm? Warum nicht gar! laßt mich nur machen...

En avant, allons! herrschte Tavannes und streckte die

Hand nach Johann von Werth aus.

Dieser erhob sich jetzt, und an Tavannes, ohne ihn weiter

zu beachten, vorübergehend, trat er mit untergeschlagenen Ar-

men in die Mitte des Raumes vor die Herzogin. Die feste

wallonische Reitergestalt stand so selbstbewußt und sicher da,

daß der schwächliche gelbbäutige Franzose, der ihn gefangen

nehmen wollte, für besser fand, den erhobenen und ausgestreck-

ten Arm still wider sinken zu lassen. Johann von Werth

schüttelte das ergraute, lang auf seinen Schultern hinab wal-

lende Haar, das sein männliches Gesicht wie eine Löwenmähne

umgab, aus der Stirn, und mit lächelnder Ruhe auf die Her-

zogin niederblickend, sagte er:

Mit Vergunst, hohe Frau, erlaubt mir nur ein Wort, be-

vor Ihr mich entwaffnen laßt und als Gefangenen Eurem Rei-

tern übergebt. Es ist mir, als hätte ich Euch bereits irgendwo

gesehen... ein so schönes Antlitz, wie das Eure, vergißt man

ja so leicht nicht wieder — doch taucht Ihr hier so unerwartet

vor mir auf, daß ich im Augenblicke nicht sagen kann, wo und

wie es geschieht...

Die Herzogin von Longueville erhob langsam mit dem

Ausdruck unsäglicher Theilnahmslosigkeit das Auge und warf

einen ihrer languissanten Blicke auf Johann von Werth. Dann

wandte sie den Kopf ab, und ihren Reise-Marschall ansiehend,

sagte sie:

Wie findet Ihr das, Tavannes?

Amusant, in der That, Cocheil!

Führt sie ab! Wenn sie nicht gehen, ruft Giles und einige

der Heren!

Johann von Werth ließ sich nicht irre machen durch die

ungnädige Aufnahme, welche seine Worte fanden.

Laßt doch nur einen Augenblick mich besinnen, Frau Her-

zogin — so höre ich Euch ja nennen —, wo nur kann es ge-

wesen sein, daß ich Euch sah? Sicher in Frankreich! Wie!

leicht in Vincennes, damals, als Euer König, Herr Ludwig

XIII., so gnädig war, einem armen Kriegsgefangenen, den er

dort festhielt, ein großes Banket zu geben? Es war im großen

Rittersaale des alten Schlosses. Die Großwürdenträger, die

Minister, die Feldherren der Krone feierten den deutschen Rei-

tersmann — es war von Eurem Könige sehr ritterlich gehan-

delt, und ein wahrer Ehrentag war es für den armen Johann

von Werth, der sich ganz andere Dinge versehen hatte, wenn

er einmal seinen Feinden in die Hände fiele! Witten zwischen

den Hofmännern, den Kriegseuten, den Baronen saßen edle

und anmuthige Frauen, und darunter — besinnt Euch, war

nicht auch die Herzogin von — Longueville darunter?

Während dieser Rede des Generals hatte sich das Auge

der Herzogin wieder erhoben; sie betrachtete ihn, als ob die



Medaille erhalten haben, waren ebenfalls zu diesem Feste geladen worden. Die Minister, die Präsidenten des Senates und des gesetzgebenden Körpers, der Polizei-Präsident, der Chef der Pariser Magistratur und der größte Theil der Befandten wohnten dem Bankette ebenfalls bei. Das Bankett begann um 8 Uhr in dem großen Saale des Stadthauses. Der Prinz war schon um 7 Uhr angekommen. Der Banket-Saal — es waren ungefähr 450 Personen anwesend — war aufs herrlichste geschmückt. Der Seine-Präsident Hausmann brachte einen Toast auf den Kaiser aus. Der Präsident des Gemeinderaths trank auf das Wohl des Prinzen, der darauf der Stadt Paris folgenden Toast ausbrachte:

„Ich danke dem Herrn Präsidenten des Gemeinderaths, indem ich auf die Stadt Paris einen Toast ausbringe. Es ist ein großes Glück für mich gewesen, die Welt-Ausstellung von 1855 leiten und organisiren zu können, und so die Mission, die mir der Kaiser anvertraut hatte, ausgeführt zu haben. Die Verbindung, welche ich mit den Herren Ausstellern, Preisrichtern und fremden Kommissarien angeknüpft habe, werden in meinem Herzen immer eingeschrieben bleiben, und ich werde mich für belohnt halten, wenn sie mir die Gefühle bewahren, welche ich für sie hege, und alle diejenigen, welche an der Ausstellung mitgewirkt haben, dem Antheile, den ich daran genommen, ein Andenken schenken werden. — Die Stadt Paris hat den Ruhm der Regierung des Kaisers Napoleon III. ist, die Hauptstadt unserer Gäste würdig gemacht zu haben. — Es ist eine große Genugthuung für mich und eine Ehre für die kaiserliche Kommission, von den Gemeinde-Magistraten bewirthe zu werden, die mit so vielem Eifer die zugleich große und schwere Mission erfüllen, die moralischen und materiellen Interessen dieser großen Stadt zu befriedigen. Paris hat seinen guten Antheil an der Bewunderung der Fremden, welche die Ausstellung besucht, und an der Idee, die sie, was die Macht und den Reichthum Frankreichs anbelangt, mit sich nehmen; die Pariser Industrie darf besonders stolz sein auf den Erfolg, den sie in dem Wettstreite aller Völker davontrug. — Ich werde immer aufs lebhafteste bewegt, wenn ich mich im Stadthause befinde, in diesem prächtigen, imposanten Palaste der Bürger, der an Erinnerungen so reich ist. Auf die Stadt Paris, das Herz Frankreichs und einer der Mittelpunkte der geistigen Welt! Nach dem Banket war großer Empfang und Concert in den glänzenden Sälen des Stadthauses. Der Prinz Napoleon verließ das Fest um 11 Uhr.

### Italien.

**Turin.** Der König eröffnete am 12. November in Person die neue Session der gesetzgebenden Kammern. Mit bewegter Stimme verlas er folgende Thronrede:

„Meine Herren Senatoren, meine Herren Deputirten! Das Jahr, das jetzt seinem Ende entgegengeht, war für mein Herz eine Zeit bitterer Prüfungen. Mein Schmerz milderte sich, als ich sah, wie die Thränen der ganzen Nation sich der Trauer meiner Familie zugesellten. Inmitten so vieler Leiden hat Gott mich in der Erfüllung meiner Pflichten aufrecht erhalten. (Lange Sensation.) Indem ich meinen Blick auf den großen Kampf werfe, welcher seit fast zwei Jahren im Oriente andauert, habe ich kein Bedenken getragen, meine Waffen mit denen der Mächte zu verbinden, die da kämpfen für die Sache der Gerechtigkeit und Civilisation, für die Unabhängigkeit der Nation. (Beifall.) Ich habe mich dazu entschlossen, angetrieben durch den Wunsch, zum Siege derselben Prinzipien beizutragen, die wir verfechten, angetrieben durch die edlen Regungen der Völker unseres Landes, wie durch die Traditionen meiner Familie. (Beifall.) Unsere Soldaten haben im Verein mit den tapferen Heeren Frankreichs, Englands und der Türkei und unterstützt durch den Eifer und die Thätigkeit der Marine mit diesen Heeren Gefahren und Ruhm getheilt und den alten Ruf dieses kriegerischen Landes erhöht. (Anhaltender Beifall.) Möge Gott durch immer größere Erfolge unsere gemeinsamen Anstrengungen krönen, und bald einen dauerhaften Frieden möglich machen, der jeder Nation ihre legitimen Rechte sicher

merkwürdige und charakteristische Gestalt, welche vor ihr stand, ihre Aufmerksamkeit zu fesseln beginne; bei seinen letzten Worten aber fiel sie lebhaft ein:

Ihr sagt, darunter war ich nicht — um keinen Preis hätte man mich hingebacht — ich hatte laut und unablässig meine Stimme erhoben wider diese Manie, sich bloß zu stellen, wider diesen Eifer, der Welt zu zeigen, daß man sich vor Freude nicht zu lassen wisse, endlich den gefährlichsten Feind Frankreichs in seine Gewalt bekommen zu haben. . . . o, es war eine unwürdige Schaustellung, ein Wegwerfen des Anstandes und der Würde. . . . ein König von Frankreich, welcher diesen Johann von Werth feiert, der ihm mit Feuer und Schwert seine Provinzen verheert und St. Denis, die Ruheshätte seiner Ahnen, geschändet hatte! Psui! Ich hätte ihn, wenn ich den deutschen Woddbrenner in Vincennes gehabt, in das tiefste Verließ des Donjon werfen lassen!

Ihr seid sehr streng und grausam gegen ihn! antwortete der General lächelnd; es hieß, er habe sonst vor den Augen der französischen Frauen wohl Gnade gefunden!

Ab halb verfiel die Herzogin mit dem Ausdrucke tiefen Abscheus; sie haben sich entsezt über ihn, er hat getrunken wie ein Stier und geraucht wie ein Wilder — nicht wahr, La-  
dannes?

In der That, Hobeit, Niemand in Paris hatte das je vorher gesehen, daß man aus seinem Munde einen Rauchfang machen könne!

Johann von Werth lachte bei diesen Worten herzlich laut auf. Er ist freilich ein derber, ungehobelter Bursche, sagte er. Und was wißt Ihr von ihm? fragte die Herzogin jetzt. War Ihr unter denen, welche mit Johann von Werth gefangen worden und dazumal in Vincennes verwahrt wurden?

Ja, Hobeit, ich wurde in der Schlacht bei Rheinfelden gefangen und war in Vincennes dazumal — wo hält' ich sonst auch das Bischen Französisch gelernt, das ich jetzt vor Euch fadelbreche.

(Fortsetzung folgt.)

stellen könne. (Großer Beifall. Diese Worte betonte der König mit Nachdruck.) Die durch den Krieg gehehlten Ausgaben werden nöthig machen, uns an den öffentlichen Kredit wiederum zu wenden. Der schwache Ausfall der Ernte, das Wiedererscheinen der Cholera und andere unvorhergesehene Umstände haben das Staats-Einkommen gemindert. Wenn wir daher sehr gegen meinen Willen durch die Nothwendigkeit gezwungen werden, von der Nation neue Opfer zu verlangen, so hat mein Gouvernement doch nicht verfehlt, die Mittel ausfindig zu machen, um die Bürde gewisser Steuern erträglicher zu gestalten. Es wird Ihnen zu dem Ende Gesegenswürfe vorlegen, die eine bessere Vertheilung der Steuern bezwecken, insbesondere derer, die mehr die am wenigsten wohlhabenden Klassen belasten. (Beifall.) Andere Gesetze, die dazu bestimmt sind, die politische und ökonomische Verwaltung des Landes, die Justiz-Organisation und das Unterrichtswesen zu verbessern, sollen auch Ihrer Prüfung wieder unterworfen werden.

„Meine Herren Senatoren, meine Herren Deputirten, die Ihnen anvertraute Aufgabe ist eine sehr schwierige, allein indem Sie dieselbe erfüllen, werden Sie fortwähren Beweise, jener Umsicht, jenes Eifers und jener beharrlichen Hingebung für die Interessen des Landes zu liefern, durch die Sie sich bis jetzt ausgezeichnet. Wir werden also das edle Beispiel eines Königs und einer Nation bieten, die durch unauf löbliche Bande der Liebe und des Vertrauens, in Freude wie in Leid verbunden sind. . . . (trausender anhaltender Beifall, man ruft: „Ja, ja, es lebe der König!“) und uns immer einig bewahren, um die beiden großen Grundlagen des allgemeinen Glücks: die Ordnung und die Freiheit unversezt zu erhalten!“ (Langer Beifall.)

Der König wird seine Reise am 20. November antreten. — Vor seiner Abreise von Turin wird der König die Garison und Nationalgarde dieser Stadt mustern. — Der französische Gesandte, Herzog von Grammont, wird, heißt es, den König nach Paris begleiten. — Sowohl in Piemont, als in Savoyen hat die Nahrunglosigkeit einen so hohen Grad erreicht, daß man den Unbemittelten durch großartige öffentliche und Privatbauten Beschäftigung und Nahrung zu verschaffen bemüht ist. In Chambery allein sind 1200 brotlose Arbeiter zu beschäftigen; überdies giebt es dort eben so viele, welche in Folge der Theuerung durch Arbeit unterstützt werden müssen.

Nach telegraphischen Berichten aus Turin vom 15ten, ist Boncompagni zum Präsidenten der Abgeordneten-Kammer erwählt worden.

### Großbritannien.

**London, 17. November.** Ueber den muthmaßlichen Verlauf der Kriegs-Operationen in Asien schreibt die Times: „Es ist möglich, daß Omer Pascha sich bereits im Besitze von Kutais, der Hauptstadt Imeretiens, befindet und das Thal des Phasis beherrscht, welcher 100 englische Meilen weit oberhalb seiner Mündung für kleine Fahrzeuge schiffbar sein soll. Man glaubt mehrfach, der Serdar werde nach der Einnahme von Kutais für dieses Jahr alle weiteren Pläne gegen den Feind aufgeben, seine Truppen sammeln und sie in dem vergleichsweise milden Klima des imeretiischen Flachlandes überwintern lassen. Allein es ist eben so gut möglich, daß ein so thätiger Feldherr auf eine glückliche Schlacht neue Unternehmungen folgen lassen wird. Ein paar warme und sonnige Tage können ihn in Stand setzen, noch einen schweren Schlag zu führen, falls der Feind durch seine Niederlage zu sehr geschwächt ist, um seinen Widerstand fortzusetzen. Ein 4000 Fuß über der See befindlicher Gebirgspasß ist das Haupthinderniß, welches seinem sofortigen Vorrücken im Wege steht. Gelingt es ihm aber, in Georgien einzudringen, so findet er dort nach allem, was man hört, ein Winter-Klima, welches für Kriegs-Operationen noch günstiger ist, als die Hitze des Sommers. In letzterer Jahreszeit nämlich decimirt Fieber und Cholera alles, was in den tiefen Thälern weilt und nicht an das Klima des Landes gewohnt ist. Diejenigen, welche sich auf dem Kriegsschauplatz befinden, sind jedoch der Ansicht, daß die Einnahme von Kutais die Operationen für dieses Jahr be-  
schließen, daß jedoch bei Eröffnung des Feldzuges im nächsten Jahre ein großes und tüchtiges türkisches Heer in Bereitschaft sein wird. Die Vernichtung der russischen Macht im Süden des Kaukasus ist, wenn auch kein leichtes, so doch ein ausführbares Unternehmen. Wenn es gelöst ist, so kommt es darauf an, welche Regierung jene Gegenden erhalten solle. Es scheint unmöglich, der Pforte oder Persien ein Land wie Georgien mit seiner christlichen Bevölkerung, seiner tagenden Civilisation, seinen wiederhergestellten Kirchen und seiner europaisirten Hauptstadt zu überlassen. Es den Russen nicht zu entwinden, mag andererseits ein politischer Fehler sein, und für die Selbstregierung ist es schwerlich reif. Wenn der Krieg sein Werk vollbracht hat, so ist hier noch genug für den Staatsmann und Diplomaten zu thun.“ — Daily News halten es gar nicht für unwahrscheinlich, daß Tiflis noch in diesem Jahre in die Hände Omer Paschas fallen werde. Sehr viel freilich, meinen sie, komme darauf an, ob es ihm gelingen werde, die transkaukasische Hauptstadt zu erreichen, ehe die Russen ihre georgischen und mingrelischen Streiträfte zur Vertheidigung derselben zusammengezogen haben. „Auf der Krim“ — sagt dasselbe Blatt — „findet die Befragung Rußlands statt, in Asien aber hat die Wiedergeburt der Türkei begonnen.“ Die Morning Post bemerkt: „Wir dürfen Kars jetzt wohl als gerettet betrachten. Ist Omer Pascha erst einmal in Kutais, so hat er ein Drittel des Weges nach Kars zurückgelegt.“

### Griechenland.

**Athen, 9. November.** Das amerikanische Geschwader, an welches hier allerlei abenteuerliche Hoffnungen geknüpft wurden, ist wieder abgesegelt. Es ergiebt sich nachträglich, daß der wesentliche Zweck seiner Erscheinung die Vertreibung einer Summe von etwa 20,000 Dollars war, welche die Regierung seit mehreren Jahren dem amerikanischen Bürger Kling für Abtretung eines Bauplatzes schuldete. Frühere Reklamationen hatten zu keinem Ergebnisse geführt; jetzt wurde die Sache mit dem amerikanischen Abgesandten Prior rasch erledigt und die

Summe beschafft. Mehrere Tage darauf wurden die Offiziere der amerikanischen Flotille dem Könige und der Königin vorgestellt und zur Tafel gezogen. Nebenbei soll von der Errichtung einer ständigen amerikanischen Gesandtschaft die Rede gewesen sein. Das Gerücht von der Abtretung irgend einer Insel des Archipelagus, auf welcher die Amerikaner eine dauernde Schiffstation errichten, und von der aus sie den Russen gegen die englisch-französische Seemacht die Hand bieten würden, ist verflummt.

### Stettiner Nachrichten.

\* Stettin, 20. November. Der Wind ist beständig östlich bei trockenem Frost. Heute zeigte das Thermometer 5 Grad. Die Arbeiten an den großen Neufäßlichen Bauten haben in Folge dessen bereits eingestellt werden müssen. Die Feldarbeiten haben glücklicherweise bei dem anhaltenden schönen Herbstwetter größtentheils schon vor Eintritt des Frostes beendet werden können.

\* Es circulirt bekanntlich noch eine Menge polnischer Courants, namentlich Adigroschenstücke, im Verkehr, obwohl die preussische Münzgesetzgebung dieselben gesetzlich längst außer Cours gesetzt hat. Das Publikum kann sich, zumal im kleinen Verkehr, der Annahme dieser Münze nicht leicht entziehen, und dieser Umstand wird mißbräuchlich zu mancher Speculation benutzt. Der „B. V. Z.“ zufolge sollen Maßregeln bevor, um die bereits gesetzlich bestehende Ausschließung dieser Münzsorten auch zu einer thatsächlichen zu machen.

\* Durch Allerhöchsten Erlaß vom 22. Okt. d. J. wird der Finanzminister ermächtigt, die weiteren Anordnungen wegen Ausführung des Gesetzes vom 21. Mai d. J. betreffs der aufzunehmenden Staatsanleihe von 7,800,000 Thlrn. zum Bau von Eisenbahnen (u. A. zur Vollendung der Obbahn) zu treffen. — In Gemäßheit des Gesetzes werden Schuldverschreibungen über 100, 200, 500 und 1000 Thlr. allmählich nach Maßgabe des Bedarfs ausgegeben, die mit 4 1/2 pCt. jährlich am 1. April und 1. Oktober jeden Jahres verzinst und vom 1. Januar 1856 ab jährlich mindestens mit Einem Procent, so wie mit dem Betrage der durch die fortschreitende Amortisation ersparten und der durch Verzinsung präsumirten Zinsen des Gesamt-Kapitals getilgt werden soll.

\* Ein am 10. Oktober ergangener und in der gestrigen Nummer des Staats-Anzeigers abgedruckter Bescheid des Ministers des Innern spricht sich über den Begriff des Wohnsitzes und der Verpflichtung, Einkommenssteuer zu entrichten, folgendermaßen aus: „Um auf den vorliegenden Fall näher einzugehen, so ergiebt sich aus dem §. 52 der Städte-Ordnung, namentlich aus der Vergleichung des ersten mit dem zweiten Absätze, daß das Einkommensgeld nur von einem Neuanziehenden gefordert werden kann. Als ein Neuanziehender ist aber derjenige nicht anzusehen, welcher einen Wohnsitz im rechtlichen Sinne — zu dessen Erwerbung es nach dem Obigen der Meldung nicht bedarf — bereits vor langer Zeit aufgeschlagen und seitdem fortgesetzt hat.“

\* Für die Verbrechen-Statistik dürften die folgenden, aus amtlichen Quellen geschöpften Notizen von Interesse sein. Es haben im Jahre 1854 — schreibt die „Pr. E.“ — im Laufe der Monarchie überhaupt 46 Todes-Urtheile zur Einholung der Allerhöchsten Befestigung dem königlichen Justiz-Ministerium vorgelegen. Unter den 35 noch im Laufe jenes Jahres erledigten Urtheilen wurden 29 Allerhöchsten Orts bestätigt, während in 6 Fällen die Umwandlung in lebenswichtige Zuchthausstrafe durch königliche Gnade erfolgte. Jene Zahl von 46, welche gegen das frühere Jahr 1853 eine Zunahme von 6 Fällen darstellt, vertheilt sich auf die einzelnen Provinzen in der Art, daß auf Brandenburg 9, auf Preußen 10, auf Pommern 4, auf Schlesien 9, auf Sachsen 4, auf Posen 5 und auf die Rheinprovinz 5 Todes-Urtheile fielen. Aus der Provinz Westphalen hat kein Todes-Urtheil vorgelegen. Unter den zur Erledigung gelangten 35 Fällen waren die Verbrecher in 28 Fällen männlichen, in 7 Fällen weiblichen Geschlechts. Nach dem religiösen Bekenntniß kommen 30 Todes-Urtheile auf die evangelische, 5 auf die katholische Konfession.

### Provinzielles.

**Kolberg, 17. November.** Gegen die von Magistrat und Stadtverordneten einstimmig beschlossene und höheren Orts beantragte Umwandlung der hiesigen Realschule in ein evangelisch-lutherisches Gymnasium ist von einflußreicher Seite der Einwand erhoben worden, daß die Stadt außer Stande sei, die dadurch entstehenden Mehrausgaben zu bestreiten. Abgesehen von dem ohnehin bald notwendig werdenden Um- oder Neubau des Schulgebäudes, ist die erforderliche jährliche Beihilfe an Geldmitteln kaum nennenswerth für eine Stadt wie Kolberg, deren Handel und Verkehr seit einer Reihe von Jahren in stetigem Wachsthum begriffen ist. Die vielleicht nicht ohne Grund gehegte Befürchtung, daß die Frequenz der nächstliegenden Gymnasien durch ein Gymnasium in Kolberg merklich vermindert werden möchte, wird als unbedeutend abgewiesen durch die Erklärung, daß die in unsern Tagen mit Recht so laut geforderte erziehlige Wirksamkeit der Schulen nur da wirklich gedeihen kann, wo die Schülerzahl eine mäßige ist. Der in vieler Hinsicht höchst verwerblichen Ueberfüllung einzelner Gymnasien, besonders in größeren Städten, kann nicht anders entgegenge wirkt werden, als durch Errichtung von möglichst vielen Gymnasien in kleinen Städten. (N. P. Z.)

Die nächste am 20. d. M. in Köln stattfindende Produkten-Börse wird wohl einigermaßen über die nächste Zukunft des Getreidegeschäfts in hiesiger Gegend Aufschluß geben.

### Vermischtes.

\* Die Nummer des „San Francisco Journal“ (vom 5. Septbr.) enthält aus dem Staat Kalifornien folgende Mittheilungen: Auch die Bürger von Yone City und Nancheria haben Beschluß gefaßt, die Vertreibung der mexikanischen Population aus Amador County zu bewirken. Der Fanatismus ging hier noch weiter wie in Jackson. Man hatte die Maßregel zuerst nur für schlechte Subjekte bestimmt, allein auf einen Spezialantrag wurde dieselbe auf die ganze mexikanische und chilenische Population ausgedehnt. Denselben sind zwei Tage Zeit gegeben, um dem Beschlusse nachzukommen, widrigenfalls man die Geächteten summarisch behandeln wird. Bei einem Streite, der zwischen einigen Minern am 12. d. M. an Euche Bar stattfand, zog ein gewisser Mc. Carthy den stets fertigen Revolver und feuerte zwei Kugeln auf seinen Gegner James Eussack ab, die beide trafen und innerliche Verblutung veranlaßten. Der Verwundete starb nach kurzer Zeit an seinen Verletzungen. Mc. Carthy floh sofort nach der That, verfolgt, obwohl nicht verhaftet. Es scheint übrigens mit der Verfolgung wenig Ernst gemacht worden zu sein, da Eussack seit 1850 als ein freischnüßiger und unangenehmer Bursche bekannt ist. — Sacramento. Vorgestern Abend 7 Uhr wurde Daniel Brickell, Eigentümer von „Our House“, von Samuel Garrett durch fünf Schüsse so verwundet, daß er Nachts seinen Geist aufgab. Garrett war früher Barkeeper bei dem Erbschöpfen und ging vor ungefähr 8 Tagen mit der Tochter desselben, einem Mädchen von 15 bis 16 Jahren, durch. Er kehrte mit derselben, mit welcher er sich mittlerweile angeblich verheiratet hatte, nach Sacramento zurück, wo beide letzten Freitag in dem Eagle-Hotel abfielen. Garrett u. Brickell trafen vorgestern in der Office dieses Hotels zusammen, und als letzterer eine drohende Bewegung gegen Garrett machte, zog dieser einen Revolver und schoß fünf Schüsse auf Brickell ab. — Die Bürger von Drytown hielten am 22. August eine Versammlung, worin sie das Niederbrennen von Chiletown und einer benachbarten katholischen Kirche einstimmig mißbilligten. Der Charakter der Chilenen von Drytown wurde von einer aus den Bürgern erwählten Jury geprüft und gegen keinen wurde etwas beigebracht, was eine Vertreibung rechtfertigen könnte. Offenlich wird man auch an anderen Orten zur ruhigeren Ueberlegung kommen. — Die „Jreka Aulton“ berichtet, daß ein William Maul an Pamburg Bar einen kranken Indianertraben tödtlich erkrankt hat. Man nöthigte den Knaben zu laufen und schoß demselben dann eine Kugel in den Rücken, so daß er nach einigen Minuten starb. Drei andere Personen, Namens Hurry, Mc. Lane und Gillsiepie, wurden angezeigt, als an dem mörderischen Vergnügen theilhaftig.



**Fahrplan der Stettiner Eisenbahnen**  
Berlin. Abgang 6. u. 30 M. früh. 12 u. 35 M. Mittags  
5 u. 45 M. Nachm. 2 u. 7 M. Nachts. 8 u. 25 M.  
Morgens (Güterzug).  
Ankunft 9 u. 52 M. Vormittags. 3 u. 57 M. Nachmittags.  
9 u. 10 M. Abends. 1 u. 52 M. Morgens. 1 u. 57 M.  
Mittags (Güterzug).  
Stettin. Abgang 2 u. 2 M. Nachts. 7 u. 10 M. früh. 10 u.  
8 M. Vormittags. 4 u. 19 M. Nachmittags. (Ueberrastet  
in Crenz).  
Ankunft 1 u. 42 M. Nachts. 6 u. 5 M. Morgens. 11 u.  
23 M. Vormittags. 5 u. 30 M. Abends.

**Produkten-Berichte.**

Stettin, 20. November. Klare, kalte Luft. Wind S.D.  
Weizen, gefragt, loco 88.89pf. gelber 129 Tblr. bez., alter pr.  
89pf. Kleinfest, 132 Tblr. bez., pr. Frühjahr 88.89pf. gelber Durchschn.  
Qualität 129 1/2, a 130 Tblr. bez. u. reg.  
Kornen, anmirt, loco 88.89pf. pr. 86pf. 97 Tblr. bez., 84.86-  
pf. 95 Tblr. bez., 86pf. pr. 82pf. 92 Tblr. bez., 82pf. pr. Novbr.  
91 Tblr. bez. u. Br., pr. November-Dezbr. 90 Tblr. bez., 91 Br., pr.  
Dezbr.-Januar 89 Tblr. bez., 90 1/2, bez., 91 Br., pr. Frühjahr 89 a  
a 89 1/2, Tblr. reg., 90, 90 1/2, Tblr. bez.  
Gerste, gefragt, loco 77pf. pr. 75pf. 62 1/2, Tblr. bez., 73.74pf.  
pr. 75pf. 60 1/2, Tblr. bez., pr. Frühjahr 74.75pf. große 66 Tblr. Gd.  
Pater, sehr fest, loco pr. 52pf. 39 a 40 Tblr. Br., pr. Frühjahr  
52pf. 40 1/2, Tblr. Gd.  
Erbsen, loco kleine Koch- 87 1/2, Tblr. bezahlt.  
Hülsen fest, loco 18 Tblr. bez. u. Br., pr. November und pr. No-  
vember-Dezember 18 Tblr. Br., pr. Dezember-Januar 18 Tblr. Gd.,  
pr. Januar-Februar 20, pr. Frühjahr 18 Tblr. Gd., 18 1/2 Br., pr.  
Sept.-Okt. 16 Tblr. bez.  
Kleinfest, 17 1/2, Tblr. Br.  
Spiritus, höher bezahlt, loco ohne Fass 9 1/2, bezahlt, mit Fass  
9 1/2, bez., pr. November 9 1/2, Br., pr. Novbr.-Dezbr. 10 1/2 Br.,  
pr. Dezbr.-Januar, do., pr. Jan.-Febr. do., pr. Frühjahr 10, 9 1/2, 1/2,  
% bez., pr. April-Mai 9 1/2, % Br.  
Zit., pr. Frühjahr 7 1/2, Tblr. Gd.

Berlin, 20. November. Roggen, pr. Novbr. 93 1/2, 92 1/2, Tblr. bez.,  
pr. November-Dezbr. 92 1/2, 92 Tblr. bez., pr. April-Mai 90, 89  
Tblr. bez.  
Kleinfest, loco 18 1/2, Tblr. Br., pr. November-Dezbr. 18 1/2, Tblr. Br.,  
% Gd., pr. April-Mai 18 1/2, Tblr. bez.  
Spiritus, loco 37 1/2, Tblr. bez., pr. November 37 1/2, Tblr. bez.,  
36 1/2, Gd., pr. November-Dezember 37-36 1/2, Tblr. bez., pr. Frühjahr  
36 1/2, Tblr. bez.  
Weizen, weißer 76-169 Sgr., gelber 67 a  
156 Sgr. Roggen 105-115, Gerste 67-76, Hafer 38-43 Sgr.

**Deutscher Börse vom 20. Novbr.**  
Inländische Fonds, Pfandbriefe, Communal-Papiere und  
Geld-Course.

Freiw. Anleihe	Zf.	Brief	Geld	Gem.	St. p. L. B.	Zf.	Brief	Geld	Gem.
St. Anl. v. 32	4 1/2	101 1/2	—	—	Deut. Pfbr. 3 1/2	—	—	88	—
do. v. 54	4 1/2	101 1/2	—	—	St. u. Am. 4	96 1/2	—	—	—
St. Schld. 3 1/2	—	85 1/2	—	—	Pomm. 4	97 1/2	—	—	—
Pr. d. Seep. 3 1/2	—	—	—	—	Hofensche 4	95	—	—	—
St. Schld. 3 1/2	—	84 1/2	—	—	Preuß. 4	—	94 1/2	—	—
St. Schld. 3 1/2	—	84 1/2	—	—	St. u. Am. 4	98	—	—	—
St. Schld. 3 1/2	—	84 1/2	—	—	Sächs. 4	95 1/2	—	—	—
St. Schld. 3 1/2	—	84 1/2	—	—	Schle. 4	—	94 1/2	—	—
St. Schld. 3 1/2	—	84 1/2	—	—	St. u. Am. 4	—	117 1/2	—	—
St. Schld. 3 1/2	—	84 1/2	—	—	Pr. Anl. v. 55 3 1/2	108 1/2	—	—	—
St. Schld. 3 1/2	—	84 1/2	—	—	Pr. Anl. v. 55 3 1/2	108 1/2	—	—	—
St. Schld. 3 1/2	—	84 1/2	—	—	Pr. Anl. v. 55 3 1/2	108 1/2	—	—	—
St. Schld. 3 1/2	—	84 1/2	—	—	Pr. Anl. v. 55 3 1/2	108 1/2	—	—	—

Eisenbahn-Aktien.			
Nachn.-Düsseld.	Berg.-Märkische	do. Prioritäts	do. do. II. Ser.
87 B.	80a79 1/2 B.	102 1/2 B.	102 1/2 B.
do. do. II. Ser.	102 1/2 B.	102 1/2 B.	102 1/2 B.
do. do. II. Ser.	102 1/2 B.	102 1/2 B.	102 1/2 B.
do. do. II. Ser.	102 1/2 B.	102 1/2 B.	102 1/2 B.
do. do. II. Ser.	102 1/2 B.	102 1/2 B.	102 1/2 B.
do. do. II. Ser.	102 1/2 B.	102 1/2 B.	102 1/2 B.
do. do. II. Ser.	102 1/2 B.	102 1/2 B.	102 1/2 B.
do. do. II. Ser.	102 1/2 B.	102 1/2 B.	102 1/2 B.
do. do. II. Ser.	102 1/2 B.	102 1/2 B.	102 1/2 B.
do. do. II. Ser.	102 1/2 B.	102 1/2 B.	102 1/2 B.
do. do. II. Ser.	102 1/2 B.	102 1/2 B.	102 1/2 B.
do. do. II. Ser.	102 1/2 B.	102 1/2 B.	102 1/2 B.
do. do. II. Ser.	102 1/2 B.	102 1/2 B.	102 1/2 B.
do. do. II. Ser.	102 1/2 B.	102 1/2 B.	102 1/2 B.

**Barometer- und Thermometerstand  
bei G. F. Schulz & Comp.**

Novbr.	Ag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduziert.	19	341,91"	341,82"	341,90"
Thermometer nach Réaumur.	19	— 2,8°	— 2,7°	— 4,0°

**Bekanntmachung.**

Zum Bau städtischer Gebäude in der Neustadt von  
Stettin werden noch 6- bis 800,000 Mauer- und  
Blendsteine im Laufe des Jahres 1856 und circa  
200 Schachteln gebrannter Feldsteine im nächsten  
Frühjahre gebraucht. Lieferungsfristige werden ersucht,  
ihre Anerbietungen bis zum 3ten Dezember c. schrift-  
lich dem Unterzeichneten porzofrei einzureichen und die-  
sen Anerbietungen gleichzeitig Probeheime beizufügen.  
Die Lieferungsbedingungen können bei dem Unter-  
zeichneten eingesehen werden und wird über dieselben  
hier nur bemerkt, daß auch theilweise Lieferungen an-  
genommen werden.  
Stettin, den 19ten November 1855.  
Krafft, Bau-Inspcctor.



**Königsberg-Stettiner Dampfschiffahrt.**

Wegen eingetretener Frost haben die Dampfschiffe  
„Ostsee“ und „Königsberg“ für dieses Jahr ihre Fahr-  
ten eingestellt.  
Bei Anfang der Schifffahrt im Frühjahr werden  
die Fahrten in bekannter Ordnung sofort wieder be-  
ginnen. Stettin, den 18ten November 1855.

**Dampfschiffs-Bureau.**

Hermann Schulze.

**Auctionen.**

**Holzversteigerung.**

Im Meiere Wolfsdorf, und zwar in den hinter  
Schwabach gelegenen Zagen 33 und 34 des Mößing,  
sollen  
Montag den 3ten Dezember c.,  
Vormittags von 10 1/2 Uhr ab,  
und wenn die Licitation an diesem Tage nicht beendet  
werden sollte, an dem darauf folgenden Tage, um  
dieselbe Zeit:  
15 Stüd Eichen, zusammen 425 Kubifuß, und  
473 Stüd Kiefernholz, von div. Stärken, zusam-  
men 9905 Kubifuß Holz enthaltend,  
auf dem Stamme, in einzelnen Loosen von einem bis  
zu 7 Stücken, an den Meistbietenden gegen baare Zah-  
lung verkauft werden.  
Der Herr Förster Megow zu Wolfsdorf wird die  
zu veräußernden Hölzer, so wie das Aufmaßregister  
den Käufern auf Verlangen vor dem Termine vorzeigen.  
Stettin, den 18ten November 1855.  
Die Deconomie-Deputation.

**Verkauf beweglicher Sachen.**

**Rouleaux, Tapeten,**

**Wachsdecken**

und **wollene Decken** empfiehlt billigt  
**C. R. Wasse,** Rönberg No. 325.

**Kartoffel-Prober**

von Dr. Greiner, empfiehlt  
**F. Hager,** Mechaniker,  
Hofgelehrter (Kohlmarkt) No. 704.

**Aufräumung**  
**zurückgesetzter Waaren.**  
als:  
Seidene Kleiderstoffe in gestreift, farirt und saconirt.  
Carite Thibets (Cachemirs), schwerste Qualität.  
Mixed-Lustre (Bêche), glatt und gemustert.  
Halbseidene Stoffe mannigfacher Art.  
Napolitaines in einfachen und schottischen Dessins.  
Barège-Roben, Jaconas, Zitze.  
Gewirkte Terneaux-Tücher.  
Long-Shawls in Plaids.  
Seidene Taschentücher. Bukskings. Westenstoffe.  
**Gust. Ad. Toepfler & Comp.**

In Folge des schnellen und sehr bedeutenden Absatzes meiner  
**Damen-Mäntel und Double-Rads**  
in jüngster Zeit, habe ich mein Lager wieder in einer Auswahl mehrerer  
**100 Stück** in den modernsten und beliebtesten Façons, aus **Double-  
Stoff, Lama, Zephyr-Tuch, Taffet und Atlas** bestens angefertigt,  
kompletiren lassen, und empfehle solche sowie alle Arten **Kindermäntel**  
und **Umhänger** und **Angoro-Zäpfchen** hiermit zu äußerst billigen  
Preisen  
**J. LEVIN,** am Heumarkt No. 137.  
Die gangbarsten Stoffe zu **Damen-Mänteln**, als **Doublestoff, An-  
gora, Kaisertuch, Lama, Halb-Lama u. s. w.**, weist den dazu passenden  
Besätzen empfiehlt in reichhaltiger Auswahl billigt  
**J. Levin,** am Heumarkt No. 137.  
**Neue Frankfurter Maß-Waaren**  
bei  
**J. Levin,** am Heumarkt No. 137.

**Eine Parthie Damen-Mäntel**  
vorjähriger Façons  
beabsichtige ich, um schnell damit zu räumen, für die Hälfte der bisherigen  
Preise zu verkaufen.  
**J. C. Piorkowsky.**

**Crépe aérophone**  
zu Ballkleidern empfehlen in allen Farben  
**M. Joseph & Co.,** Kohlmarkt No. 435.

Veranlaßt durch die häufigen Klagen über die  
diesjährige Qualität des Rübböls, habe ich mehrere  
Versuche angestellt, das rohe Baumöl zu reinigen,  
dieselben sind völlig zufriedenstellend ausgefallen,  
und kann ich nun dies

**raffinierte Baumöl**  
mit Recht empfehlen, da es mit schöner weisser,  
dem Auge wohlthuernder Flamme brennt und weder  
**keimt noch dampft**, selbst wenn der Docht bis  
zu ungewöhnlicher Höhe heraufgeschraubt wird.  
Dasselbe ist von heute an gleichfalls in meiner  
Raffinerie, von 5 Pfd. ab 6 Sgr. pr. Pfd., zu ha-  
ben; für Wiederverkäufer mit einer geringen Erhö-  
hung gegen den jetzigen Preis des raffinierten Rübböls  
Stettin, den 17ten November 1855.  
**E. Lippold,**  
Haveling 82.

**Conservationsbrillen**  
empfehle bei den begonnenen Lichtarbeiten  
**W. H. Rauche,** Optikus, Schußstraße.

**Vermietungen.**  
Zwei Eckerhäuser mit Kammer und Zubehör in  
der **allerlebhaftesten Gegend** der Stadt  
werden zum 1ten Dezember c. miethsfrei. Näheres  
in der Exped. d. Bl.  
**693** Rossmarktstraße ist ein freundlich möblirtes Zim-  
mer nebst Kabinett am 1. Dezember miethsfrei.

**Anzeigen vermischten Inhalts.**  
**Für Männer.**  
Bei andauernder **Muskel- und Nerven-  
schwäche** hat **Dr. John Stanley's** be-  
rühmte  
**Kraft-Essenz**  
seit einer Reihe von Jahren einer namhaften Anzahl  
von Männern die befriedigendsten Dienste geleistet  
und sie neu gekräftigt. Bestellungen aus Deut-  
schland können an **Dr. Ferd. Jansen** in Weimar  
gerichtet werden. Preis 2 Louisd'or franco.  
Näheres darüber ist zu ersehen in dem Werkchen:  
„**Rathgeber für Männer in Schwächezuständen.**“  
Von einem praktischen Arzte. 3.  
Auflage. Preis: 7 1/2 Sgr. (Zu haben in allen  
Buchhandlungen.)

**Photographien**, die von mir gefertigt  
werden sollen, um sie als Weihnachts-  
geschenke zu benutzen, bitte ich baldigst  
bestellen zu wollen, da die überhäufte  
Aufträge im Dezember es mir nicht ge-  
statten, alle rechtzeitig zu befriedigen.  
**C. R. Wigand,**  
Magazinstr. No. 257,  
geöffnet von 10-3 Uhr.

**Geldverleher.**  
**5000 Thlr.**  
werden zur ersten, sichern Hypothek gesucht und  
gefällige Offerten von Selbstarleiherern sub W. M.  
in der Expedition dieses Blattes entgegen genommen.